

Pränumerationspreise: in loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung ins Haus 1 fl.; mit Postversendung: im Inlande: ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Auslande: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. Einzelne Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Adolf Persz. Redactions-Bureau: Wintergasse 5, Etage rechts, I. Stock. Sprechstunden von 10-12 Uhr Vormittags.

Abonnements-Bureau: In Melbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Kegen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blärs bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest, Haasen-stein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Opeklik, Haasen-stein & Vogler, Radolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasen-stein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasen-stein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Germondzeile kostet beim einmaligen Einschicken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 W., evtl. der Stempelgebühr à 30 ct.

N^o. 43. Hermannstadt, Mittwoch den 20. Februar 1884. 100. Jahrgang.

Zur Activitäts- und Passivitäts-Politik der Romänen im ungarischen Staate.

III.
Nachdem der „Viitoriul“ sich darüber ausgesprochen, weshalb man in den tonangebenden ungarischen Kreisen hinsichtlich der Romänen so ungünstige Meinungen hat, geht er mit Berührung jener Frage: „Wer denn daran Schuld sei, die ganze romanische Nationalität oder nur Einzelne?“ auf das Activitäts-Programm über.

Die diesbezüglichen Erörterungen lauten:
„Die Ausöhnung wurde nicht durch unsere Nationalität gehindert. Nicht die natürliche Anhänglichkeit an unsere Muttersprache und Nationalität, sondern die bisher besorgte, gegen die Union Siebenbürgens und gegen den Dualismus gerichtete politische Haltung war es, die uns mit der ganzen ungarischen Gesellschaft und mit der magyarischen Gesamtnation in den unersöhnlichsten Gegensatz brachte, so daß es unter den Ungarn keine Partei, keinen einzigen Politiker gibt, welcher diese unsere politische Haltung nicht als eine der Landesverfassung feindselige, den Grundlagen des Staates und den Pflichten eines guten Patrioten widerwärtige betrachtete.“

Hieraus folgt der Umstand: daß, wenn wir es zu einem guten Einverständnis, zur Ausöhnung mit unseren Brüdern, den Ungarn, bringen wollen, dann müssen wir uns auf die Grundlagen der Landes-constitution stellen, wir müssen den Dualismus nicht nur unbedingt anerkennen, sondern bereit sein, für die Verfassung des Landes zu kämpfen und aus unserem politischen Programme die Autonomie Siebenbürgens ausstreichen.

Wenn wir auf diesen Grundlagen unsere Ansprüche wegen Sicherung unserer Nationalität, wegen der geistigen und materiellen Entwicklung unseres Volkes, wegen Umänderung des Wahlgesetzes formulieren: dann können wir mit offenem Visir und mit sicheren Hoffnungen auf trübende Resultate für die Interessen unserer Nationalität, für die vollste Geltendmachung unserer Reife, durch den G.-A. 44 vom Jahre 1868 gemächtesten Rechte kämpfen, ohne mit der ganzen Nation in Conflict zu geraten, ohne seitens ernsthafterer politischer Kreise den Verdächtigungen als schlechte Patrioten ausgesetzt zu sein.

Aus diesem Gesichtspunkte werden wir es wohl verstehen, wozu Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und apostolischer König zielte, als Er in seiner, auf die Huldigungs-anrede unseres Episcopates in Szegedin erteilten Antwort sagte: „Wir sollen unsere Nationalität lieben und pflegen, sollen aber trachten, auch gute Patrioten zu sein.“ Dadurch wurde wohl nicht unsere Treue zu dem allerhöchsten Thron und Vaterland etwa in Zweifel gezogen, wir sehen in dieser Antwort keine solche Anzüglichkeit, sondern bloß eine Hindeutung darauf: daß wir auf unsere Nationalität eifersüchtig sein, dieselbe pflegen und entwickeln können, nur sollen wir nicht auf unconstitutionelle Wege irrengehen. Wir sollen die Garantie unserer Volksinteressen nicht außer den Schranken, sondern innerhalb der Grenzen der Constitution suchen, wir sollen die Grundlagen des Staates unter dem Titel der Wahrung unserer Nationalität nicht angreifen, wir sollen also die Autonomie Siebenbürgens nicht forciren, sollen nicht gegen den Dualismus kämpfen, sondern ins Parlament gehen und dort unser Recht suchen, die Modifikation jener Gesetze anstreben, welche uns bedrücken; dort sollen wir uns bedauern, wenn man gegen uns unbillig war; wir sollen das gute Einverständnis, nicht aber die Gehässigkeit pflegen. Diese Rücksichten betrachte man als Pflichten jedes guten Patrioten, welcher neben der Liebe seiner Nationalität, auch die Interessen des Vaterlandes vor Augen halten soll.

Hierin sehen wir gleichzeitig auch die Grenzen mar- firt, über welche hinaus unsere nationalen Ansprüche sich nicht erstrecken dürfen.

Da wir dessen überzeugt sind, daß der allerhöchste Thron nur unser Bestes will, und da wir ein der Dynastie stets treues Volk waren und sind, sollte unsere Intelligenz den allerhöchsten väterlichen Rath Sr. Majestät unseres allergütigsten Kaisers und apostolischen Königs sich zu Herzen nehmen, sie soll denselben mit erforderlicher Ehrfurcht und Ernsthafteit tief erwägen und die zur Anwendung derselben entsprechende Weise ausfindig machen.

Es liegt eine klare Andeutung in diesem Rathe, wir sollen unsere politischen Ziele eine neue Richtung geben, sollen in's constitutionelle Leben wiedertreten, sollen Alle in den Reichstag treten und dort selbst Abhilfe suchen, sollen dort mit der trübenden Ueberzeugung ein- treten, daß wir auf diesem Wege mit Vaterlandsliebe, mit Verehrung der Landesverfassung, auch seitens des allerhöchsten Thrones unterstützt, seitens der zur Realisirung der guten Intentionen Sr. k. und k. apostolischen Majestät berufenen Staatsregierung günstig behandelt werden. In dieser Weise können wir auch eine neue Aera, eine für unsere Nationalität und unser Volk glückliche Wirksamkeit wieder beginnen.

Der allgemeine deutsche Schulverein — Dr. Friedrich Kapp — und das „Tageblatt“.

Gefährlich ist's den Leuten zu werden, Verberlich ist des Tigers Zahn, Doch der Schrecklichste der Schrecken Das ist der — Dr. Kapp — in seinem Wahn!

Leider kommt es heutzutage nur allzu oft vor, daß eine Institution der größten Achtung werth ist — und diese Achtung durch die Repre- sentanten Abbruch erleben muß. Die Grundidee, der Zweck, das Streben des „allgemeinen deutschen Schulvereines“ ist unter gewissen Bedingungen — hauptsächlich mit gänzlicher Ausschließung der feindlichen Demon- strationen und Agitationen in fremden Staaten jeder Achtung werth. Doch die mit menschlichem Fleische beledeten Vorkämpfer und Schreier sind mitunter nicht nur lächerlich, sondern geradezu — ekelregend. Es ist kaum zu leugnen, daß Dr. Friedrich Kapp — in der eben er- wähnten Richtung — das Unübertreffliche leistete.

Der „gründliche“ Vortrag des großen Mannes ist in den Spalten unseres sehr geehrten Collegen, des „Tageblattes“ (Nr. 3087, 3088, 3090), dem ganzen Wortlaute nach vorfindlich. Es ist ein guter Dienst, welchen wir dem Schulverein, das heißt seiner Grundidee erweisen, wenn wir Jedem, der diesen Aufsatz noch nicht kennen sollte, davon abrathen, ihn zu lesen.

Ganz natürlich können wir uns nicht dazu hergeben, jenen Unfinn, der in dem erwähnten Vortrage zusammengehäuft ist, auch nur einer flüchtigen Kritik zu würdigen. Es ist ein einziger Punkt, auf welchen wir kurz reflectiren wollen.

Die zukünftige Gesichtsschreibung wird gewiß auch in dem Tage- buche des Dr. Kapp blättern? Sie wird darüber staunen müssen, daß es im 19. Jahrhundert eine großen Mann gab, der überzeugt war: Deutschland habe mit Oesterreich-Ungarn bloß wegen der schönen Augen der in fernem Orien lebenden unterdrückten Stammesgenossen ein Bündniß abzuschließen!

Wir sind weniger naiv und meinen, daß hierbei die moderne practisch-politische Alternative nicht außer Acht gelassen werden dürfe: hat Deutschland an diesem Bündniß sein eigenes Interesse, so wird es, und wenn wir die Sachsen in Del sieben sollten, kaum alterirt werden, — hört aber das Interesse auf, so wird das Bündniß wieder bei Seite gelegt, wenn wir die Sachsen auch in Milch baden wollten.

Doch der große Kapp ist von seiner speciellen Meinung so tief durchdrungen, daß er uns unter Einem mit der Aufhebung jenes Bündnisses bedroht!

Siehe da, dies kommt unserem guten Nachbar, dem frommen „Tageblatt“ ganz gründlich und sehr ernst vor. Es glaubt mit diejem Unfinn seinen Leuten wieder einmal imponiren zu können. Es scheint damit auch uns imponiren zu wollen.

Wir sehen die Photographie des großen Mannes, des großen Schreiers in dem „Tageblatt“ ausgestellt. Der Mahnruf, welchen nun der College an uns richten will, ist leicht zu errathen. Er lautet: Gib Acht, der Dr. Kapp wird dich — holen!!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Februar.
Wir hatten vor einigen Tagen an dieser Stelle erwähnt, daß das von der Romänen-Conferenz im Jahre 1881 hier eingesezte permanente Wahl-Comité angeführt der bevorstehenden Reichstagsab- geordnetenwahlen noch nicht schlüssig geworden zu sein scheint. Dem gegenüber erklärte „Observatoriu“, daß eine einschlägige Beschlußfassung unbedingt erfolgen werde. Wie wir aus dem im heutigen „Telegrafulu Romanu“ erschienenen, vom 10. d. M. datirten Aufrufe des erwähnten Centralcomités ersehen, ist diese Beschlußfassung thatsächlich erfolgt. In dem Aufrufe werden die Wähler romanischer Nationalität aufgefordert, in ihren respectiven Wahlkreisen Versammlungen abzuhalten und Sub- comités einzusetzen, welche sich behufs übereinstimmenden Vorgehens mit dem Hermannstädter Centralcomité in's Einvernehmen zu setzen haben.

Sämmtliche kirchlichen Würdenträger, welche Mitglieder des Ober- hauses sind, haben telegraphische Einladung erhalten, sich nach Budapest zu begeben. Die meisten sind sofort dahin abgereist. Als äußerer Grund erscheint die Theilnahme an den Beratungen der Magnatenafel. Das wirkliche Motiv ist aber eine wichtige Vorberathung; ob diese über Initiative der Regierung, oder aber durch die tonangebenden Kreise des hohen Clerus angeregt worden, ebenso was eigentlich den Gegenstand der Conferenz zu bilden habe, darüber dürfte wohl schon der nächste Tag Aufschluß bringen; daß jedoch der Gegenstand, zu dem Stellung genommen werden soll, keineswegs von untergeordneter Wichtigkeit sein mag, dafür spricht die langjährige Erfahrung, aus der die Schlußfolgerung gezogen werden kann, daß die Erzbischöfe und Bischöfe Ungarns in neuerer Zeit „regelmäßig“ in ihren Diocesen ihres Amtes walten und nur in seltenen Fällen an den Beratungen der Pairskammer theil- nehmen.

In den officiösen Wiener Blättern herrscht großer Jubel, nicht über die Vorlegung der Ausnahmeverordnungen, sondern über die Majorität von 40 Stimmen, mit welchen sie votirt wurden. Aus der Absehtirung einzelner Großgrundbesitzer auf der Linken wird großes Capital geschlagen, während man natürlich mit Absicht unterläßt, die Absenzen auf der Rechten zu constatiren. Von Interesse ist, daß heute bereits die Voraussetzung des Abgeordneten Eduard Suez über die Beschimpfungen, denen die deutsch-liberalen Abgeordneten ausgesetzt sein werden, sich erfüllt hat. In einem notorisch officiösen Blatte ist heute zu lesen: „Es ist schwer, gegen den politischen Spiritismus anzukämpfen, denn das Medium ist hier eine Corporation, der Club der Ver- einigten Linken.“

Die Berliner Blätter besprechen lebhaft die durch Bismarck an- geordnete auffallende Zurücksendung der von der amerikanischen Re- präsentantenkammer beschlossenen Beileidsadresse, welche anlässlich des Todes Kaiser's dem deutschen Reichstage überreicht werden sollte. Die „National-Zeitung“ schreibt: „Hier liegt eine durch nichts zu begreifend“

Feuilleton.

Graf Hubert's Sylvesterabend.

Novelle von E. Schmidt.

Der kurze Wintertag, der letzte des Jahres, neigte sich seinem Ende zu, die schweren, weißlichen Wolken, welche schon seit dem Morgen am Horizont gestanden hatten, schoben sich weiter am Himmel in die Höhe und breiteten sich mehr aus. In der Luft lag es wie ein Hauch von Thauwetter, aber die Menschen fröstelten doch und wickelten sich dichter in ihre Hüllen, als wenn sie dem weichen Alchem des Decembers nicht für lange trauten. In den Kronen der alten Ulmen, welche das Schloß des Grafen Hubert Stronned umgaben, saßen die Raben in dichten Gruppen mit aufgesträubtem Gefieder und floßen nicht wie sonst in der Dämmerstunde krähen und zanken um die beiden kleinen Thürme, welche die Seiten der Hauptfacade des Schloßes schmückten. „Es gibt noch heute böses Wetter“, hatte der alte Klaus gesagt, als er seinen Schafen das Abendfutter in die Raufen gestreut hatte, „die Thiere drängen in Häufen, wir werden starken Wind bekommen.“

Auch die alte, wetterkühnige Frau Burkart, die Wirtschaftlerin des Grafen, sah kopfschüttelnd nach dem Himmel auf und wachte die Diener, zeitig die Fensterläden zu schließen und gut acht auf Licht und Feuer zu geben, denn ihr nur bald vergeblicher Rheumatismus spräche zu ihr von Sturm und frischem Schneefall. Mit ganz erschrockenem Gesicht aber trat Frau Justine Burkart zur Seite, als ihr im großen Vorsaal des Schloßes der alte Graf Hubert in Mantel und breitrandigem Filzhut entgegentrat, allem Anschein nach zu einem späten Ausgang gerüthet. „Der gnädige Herr Graf“, flüsterte die Alte unruhig, „wollen noch aus- gehen? wir werden böses Wetter bekommen und“ — setzte sie nach kurzem Zögern hinzu, — „es brennt doch in allen Zimmern solch' ein gutes Feuer.“

Graf Hubert blickte freundlich zu der alten Frau hin. „Ich weiß, Frau Burkart“, sagte er ruhig, „Sie sorgen immer für mein Wohl- befinden, aber lassen Sie mich nur gehen, das Wetter kommt nicht so geschwind herauf, ich will hinüber nach Schloß Kneffstein, ich finde dort frohe Gesellschaft, ich will auch zur Nacht dort bleiben und komme erst morgen mit meinen Gästen zusammen zurück. Söhnen Sie sich nur Ruhe, und lassen Sie die Dienerschaft einen Punsch zu den üblichen Sylvesterspässen trinken.“

Die Wirtschaftlerin trat nochmals mit der Zutraulichkeit einer ge- schätzten alten Dienerin an den Grafen heran. „Und Sie gehen den weiten Weg allein?“ fragte sie bittend, „soll nicht Matthias —?“

Graf Hubert winkte mit der Hand. „Der Weg ist nicht weit und mir gut bekannt, und allein bin ich auch hier“, sagte er fast schmerzlich und schritt mit freundlichem Gruß an der Alten vorbei und die Stufen des Ausgangsportals hinab.

Frau Justine sah dem Dahinschreitenden theilnehmend nach; er war von hohem Wuchs, allein seine Gestalt war etwas gebeugt, vielleicht weniger durch die Jahre, denn der Graf mochte noch nicht die sechzig erreicht haben — als durch sorgenvolle Gedanken, Trübsinn und alle sonstigen Begleiter eines einsamen Alters. „Ja, allein ist er auch im Schloße“, wiederholte die Alte gebankenvoll, „Gott sei's geklagt, daß er solch' Leben leben muß, ich habe auf Anderes gehofft, als ich hier einzog.“

Der feuchte Abendwind hob und senkte die Böden, welche aus dem sauberen Häubchen hervorquollen, sie waren dünn und grau und waren doch voll und dunkel gewesen vor Jahren, als Frau Burkart hier zuerst gestanden hatte, damals als sie nach dem Tode ihres Mannes hier ein neues Heim, einen neuen Wirkungskreis gefunden hatte. Damals war auch Graf Hubert ein anderer Mann gewesen, schlank, kräftig und frisch, als er seine schöne, junge Gemahlin hier brachte auf das väterliche Erbe. Wie zuversichtlich hatte er da in seiner leuchtigen Weise der Wirtschaftlerin die Hand geschüttelt, als sie hier die Neuvermählten begrüßt hatte.

„Wir bleiben nun für alle Zeit im Glück beisammen“, hatte er gesagt, — o Gott ja, sie war seitdem im Hause geblieben, glücklich und wohlgeborgen, er aber war ein einsamer Mann geworden.

Von hier aus hatte sie dem schwarzumflorten Wagen nachgeschaut, der die Gräfin zur letzten Ruhe brachte, hier hatte sie gestanden, zitternd vor Furcht, daß der Graf ihre Gegenwart bemerken würde, an jenem Abend, als sein junger Sohn das Vaterhaus verließ, ohne väterlichen Segen, nur mit den harten Worten entlassen: „Siehe nun, wie du zurecht kommst, du hast keinen Willen bekommen;“ hier hatte sich das frische Knabengesicht lebend zu dem strengen Vater aufgehoben, und mit den großen, thränengefüllten Augen, wie in stummer Bitte, um den vor- enthaltenen Segen gefleht. Hierher war sie hinausgeschlichen an jenem andern bösen Abend, wo die entsetzliche Nachricht kam von dem jähen Tode des fernem Sohnes, und hatte hier ohne Furcht gesprochen zu ihrem Herrn, der hinausgegangen war, um seine Hände an die Stelle zu legen, wo er die schlante Gestalt seines jungen Sohnes zum letztenmal sich an die Mauer des väterlichen Hauses hatte lehnen sehen. Ach die Thränen, welche sie hier auf die Hände des Grafen gemeint, hatten das Band, welches sie an Haus und Herrn fesselte, noch fester gemacht, aber alle Liebe und Treue der alten Dienerin vermochte nicht, ihn von Trauer und Einsamkeit zu erlösen und von der heimlichen Reue, die den kräftigen Mann rasch zum stillen Greise machte.

Graf Hubert setzte inzwischen seinen Weg fort, er hatte bald das Dorf verlassen und betrat jetzt die offene Landstraße, welche ihn in etwa einer Stunde nach dem Besitztum seines Freundes, des alten Herrn auf Kneffstein, führen mußte. Es war einsam auf dem Wege, der Himmel verbläuterte sich mehr unter den brodelnden Wolken, und der weiche Wind war in einen scharfen Nordwest umgeprungen.

Der Graf hatte noch nicht den vierten Theil seines Weges zurück- gelegt und war gerade in ein ziemlich dichtes Nebelwäldchen, welches von der Landstraße durchschnitten wurde, eingetreten, als er sah, daß zwei Equipagen, welche er unschwer als Kneffsteiner Fuhrwerke erkannte, ihm entgegenkamen. Es war Baron Kneffstein mit seiner Familie,

Verletzung des deutschen Reichstages vor. Bismarck's Verfahren sei der Ausfluß persönlicher Empfindungen, für welche die öffentliche Meinung einen angemessenen Ausdruck leicht finden werde und deren Beurteilung in Ländern mit öffentlichem Leben eine für Deutschland gewiß unerfreuliche sein werde.

Es gilt jetzt in Berlin als sicher, daß die Reichsregierung die Verlängerung des Socialisten-Gesetzes bei dem Reichstage beantragen wird. Eine Entscheidung über die Frist der Verlängerung ist noch nicht getroffen; dagegen verlautet aus Regierungskreisen, es werde die beantragte Verlängerung durch ein so gewichtiges tatsächliches Material begründet werden, daß eine Ablehnung nicht zu befürchten sei.

In der französischen Kammer spielte sich am 16. d. folgende Scene ab; Goblet von der radicalen Linken beantragte die Zurückweisung der Delicte, wie sie im Gesetze betreffend aufwieglerrische Ausrufe und Absichten vorgesehen sind, an die Geschworenen. Der Justizminister sprach entschieden dagegen. Wenn man diese Delicte nicht der Zuchtpolizei zuweise, wäre das Gesetz nicht anwendbar. Goblet bekämpfte den Minister; man dürfe nie so weit gehen, das Princip der Freiheit zu verleugnen, derartige Vergehen sind nicht Störungen der materiellen Ordnung gleich zu achten, sondern sind politische Vergehen und diese können immer vor Geschworene.

Obwohl die zehn Transportschiffe, welche die von General Millot geführten Verstärkungen nach Tonking bringen, bereits am 25. v. M. am Orte ihrer Bestimmung eingetroffen sein dürften, so glaubt man doch, daß der Angriff auf Bac-Ninh nicht vor Mitte März stattfinden dürfte. Man spricht übrigens auch von der Abfindung einer neuen, meist aus freiwilligen bestehenden Brigade nach Ostasien. Diese neue Verstärkung dürfte wahrscheinlich durch die Christen-Massacres in Thampoa und in der Umgebung von Hue notwendig geworden sein.

Die Meldung des Reuterschen Bureau's, daß der Papst alle französischen Bischöfe nach Rom befohlen habe, um sich mit ihnen zu besprechen, ist unbegründet. Der Papst ertheilte den Bischöfen in seiner jüngsten Encyclika seine Weisungen.

In dem vom russischen Communications-Ministerium vorbereiteten Entwurfe der Vorschriften für die Bahnverwaltungen ist die imperative Bestimmung enthalten, daß nur russische Staatsangehörige, welche der russischen Sprache vollkommen mächtig sind, als Eisenbahnbeamte angestellt werden dürfen.

Inland.

Budapest, 17. Februar. Ein der „Bud. Corr.“ aus Wien zugehendes Schreiben betont, daß die Abberufung des russischen Botschafters in Berlin, Grafen Saburoff, lediglich auf persönliche Differenzen zwischen dem Botschafter und dem russischen Minister der Aeußern zurückzuführen sei und daß demnach die Ernennung Orloff's zum russischen Botschafter in Berlin keineswegs irgend eine bedrohende Aenderung des Verhältnisses der Großmächte zu einander bedeute.

Wien, 17. Februar. Ihre Majestäten werden sich, wie verlautet, nach der Rückkunft der Kaiserin-Königin aus Wiesbaden zu zwölf-tägigem Aufenthalt nach Budapest begeben, während welcher Zeit größere Dinners bei Hofe stattfinden sollen. Beim Kronprinzenpaar fand heute Abends ein Familienbinnen zu 20 Gedecken statt, an welchem S. Majestät und die hier weilenden Erzherzoge und Erzherzoginnen theilnahmen. Das „Fremdenblatt“ meldet: Die Frage der Organisation der Staats-eisenbahnen dürfte in nächster Zeit ihre endgiltige Lösung finden; wenn nicht das Unwohlsein des Landesverteidigungs-Ministers störend dazwischentreten würde, würde die Angelegenheit ohne Zweifel bereits den Ministerrath passiert haben. Der bezügliche Organisations-Entwurf soll bereits in seinen Details festgesetzt dem Ministerrath zur Schluß-

samt zugereisten Weihnachtsgästen, welche, wie man dem Grafen mittheilte, den heutigen Abend bei Bekannten in der Nachbarschaft zubringen wollten, um dort alle die Spitzstierscherze zu treiben, zu welchen die Jugend in den beiden Häusern stets aufgeleitet war.

Das Geräusch der davonrollenden Wagen verklang bald im Walde, der einsame Wanderer setzte noch eine kurze Strecke seinen Weg fort, dann blieb er wie unschlüssig stehen und sah in das Gewirr der dunklen Riefen, welche ihre verkrüppelten Aeste wagrecht von sich streckten, daß sie sich knarrend und sibbend an denen der Nachbarn rieben. Der Graf schauderte und zog den Mantel, an welchem der Wind zerrie, fester um seine Glieder. „Ja, ich werde wohl heimgehen,“ sprach er zögernd, „heim zu einem einsamen Abend, an einem einsamen Herd, von keinem bewillkommten, vielleicht nur als eine unwillkommene Störung betrachtet im Programm der Spitzstierscherzereien in meiner Gemüthsstube.“

Kauter erhob der Wind seine Stimme, schwellend wie das Brüllen der erregten See, und einzelne schwarze Schneeflocken taumelten durch die Luft.

Der Anblick des irischen Jungen schien dem Grafen nicht wohl-zuthun, er erwiderte kurz den ihm gespencten Gruß nach Schritt, ohne sich nach dem wirklich sehr anmuthigen Waldbühl weiter umzuschauen, raich vorüber an dem jungen Seemann, dem die jetzt voller umherwirbelnden Schneeflocken auf seine Brotkrumpe fielen.

Berathung vorliegen und sobald derselbe dort approbirt wird, dürfte weiter kein Hinderniß obwalten, denselben der Krone zur Genehmigung zu unterbreiten. — In dem zu trauriger Berühmtheit gelangten Floridodorf ist man heute einem neuen Verbrechen, und zwar einem Kindes-morde auf die Spur gekommen. Als Thäter wurde die landesverwiesene Bagantin Amalie Porvath aus Ruty in Ungarn verhaftet. — Die landesgerichtliche Untersuchung in der Sensations-Affaire Schenk und Consorten geht rasch ihrem Ende entgegen. Schon in den nächsten Tagen werden werden der Staatsanwaltschaft die Acten zur Antragstellung übergeben werden. Außer den bereits bekannten Facten konnte die Verbrechenhande keiner neuen Schandthat überwiesen werden. Die Anklage wird sich auch bloß auf diese Delicte erstrecken. Die Verhandlung wird Ende März stattfinden.

Ausland.

Berlin, 17. Februar. Fürst Dolgorucki, russischer Militär-Berollmächtigter, überbrachte dem Kaiser in Privataudienz die Versicherungen der wärmsten Freundschaft des Czars und begab sich gestern Abends nach Friedrichsruh, um dem Reichskanzler Mittheilungen in gleicher Richtung zu machen. — Kriegsminister Bronsart-Schellendorf ist zufolge Berufung Bismarck's heute Nachmittags nach Friedrichs-ruhe abgereist, wo er mit dem bereits gestern dahin gereisten russischen Militär-Attache Dolgorucki zusammentrifft.

Paris, 17. Februar. Fürst Orloff verläßt Ende März Paris. Die Meldungen, welche die Ernennung Mohrenheim's zu seinem Nachfolger als fait accompli hinstellen, sind verfrüht, da in dieser Angelegenheit die Verhandlungen zwischen den russischen und fran-zösischen Regierung sich noch in Schwere befinden. — Aus Haiphong wird gemeldet, daß die chinesische Garnison in Bac-Ninh in Erwartung des französischen Angriffs Frauen und Kinder bereits nach der nahen chinesischen Grenze sendet, um sie dort in Sicherheit zu bringen. — Admiral Courbet meldet: General Millot übernahm am 12. Februar das Ober-Commando. Courbet übernimmt wieder das Commando der Schiffs-Division.

Rom, 17. Februar. Die Fregatten „Marc Antonia“, „Colonna“ und „Bodetta“ werden nach Suakim entsendet, um die dortigen italienischen Unterthanen zu beschützen.

London, 17. Februar. Tolar ist von den Aufständischen gänzlich eingeschlossen. — In Chartum, woselbst Gordon Pascha heute entressen soll, herrschen die Vöthen. — Baker Pascha meldet, daß fünfzig Frauen bei der Missethe in der Nähe von Sunkat getretet wurden.

Bukarest, 17. Februar. Die Nachricht, daß das Kronprinzen-paar von Oesterreich-Ungarn nach Bukarest kommt, macht in allen Kreisen den freudigsten Eindruck. Die hohen Gäste werden im Rotrociner Sommer-Palais Quartier nehmen.

Entwurf des Gewerbegesetzes.

(Fortsetzung.)

§ 58. Zu Nachtarbeiten, das heißt zu Arbeiten von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens dürfen Lehrlinge unter 16 Jahren überhaupt nicht verwendet werden; bei solchen Gewerbezweigen jedoch, deren Betrieb ohne Nachtarbeit aufgehalten würde, kann die Gewerbebehörde, unter Berücksichtigung der körperlichen Entwicklung des Lehrlings, gestatten, daß Lehrlinge unter 16 Jahren, jedoch nicht jünger als 14 Jahre, höchstens die Hälfte der im § 44 genannten Arbeitsstunden in nächtlicher Arbeit verbringen.

§ 59. Der Lehrling ist dem Gewerbetreibenden, beziehungsweise seinem das Geschäft führenden Vertreter in den ihm aufgetragenen Sachen Gehorsam schuldig und steht, wenn er im Hause des Gewerbetreibenden mit Kost und Wohnung versehen wird, bis zu seinem 18. Lebensjahre unter dessen väterlicher Zucht.

§ 60. Nach Beendigung des Lehrverhältnisses fertigt die Gewerbebehörde dem Lehrling ein Zeugniß aus, in welchem die Daten des Schulzeugnisses erwähnt werden, der Fortschritt in seinem Gewerbe-zweig bestätigt, der Name und Wohnort des Gewerbetreibenden, bei dem er die Lehrzeit verbrachte, angeführt wird.

§ 61. Die verbindliche Kraft des Lehrvertrages nimmt nach Verlauf der bedungenen Probezeit, wenn jedoch eine solche nicht bedungen ist, zwei Monate nach dem Eintritt des Lehrlings ihren Anfang.

Die Probezeit ist in die Lehrzeit einzurechnen. § 62. Wenn der Lehrling durch Abwesenheit oder Krankheit über einen Monat lang der Arbeit ununterbrochen entzogen wird, jedoch das Lernen dann fortsetzt, hat der Gewerbetreibende das Recht, die bedungene Lehrdauer um die veräumte Zeit zu verlängern.

§ 63. Das Lehrverhältnis hört auf:

- a) wenn der Gewerbetreibende oder Lehrling stirbt oder arbeits-unfähig wird;
b) der Gewerbetreibende oder Lehrling zur Erfüllung seiner Linien-Militärpflicht einberufen wird;
c) die eine Partei zu einer länger als vier Wochen währenden Haft verurtheilt oder
d) wenn dem Gewerbetreibenden das Recht, einen Lehrling zu halten, entzogen wird.

§ 54. Das Lehrverhältnis kann vor Ablauf der vertragmäßig festgestellten Lehrzeit sofort aufgelöst werden und zwar:

- von Seite des Gewerbetreibenden:
a) wenn der Lehrling ein Verbrechen aus Gewinnsucht begeht;
b) wenn der Lehrling die Erfüllung seiner Pflichten hartnäckig verweigert, oder sich gegen dieselben schwer und wiederholt vergeht;
c) wenn der Lehrling sich Thätlichkeiten, thätliche Verletzung oder eine grobe Ehrenbeleidigung an dem Gewerbetreibenden oder einem seiner Familienmitglieder zu Schulden kommen läßt;
d) wenn der Lehrling mit einer ekelerregenden oder ansteckenden Krankheit befallen ist;
von Seite des Lehrlings, beziehungsweise seines gesetzlichen Vertreters:
a) wenn der Gewerbetreibende den Lehrling zu unsittlichen oder gefehrvolligen Handlungen verleitet;
b) wenn der Gewerbetreibende sein häusliches Disciplinarrrecht mißbraucht;
c) wenn das Leben oder die Gesundheit des Lehrlings bei Fortsetzung der Arbeit einer solchen Gefahr ausgesetzt sein sollte, die man beim Abschluß des Vertrages nicht voraussehen konnte.

§ 65. Das Lehrverhältnis kann gegen 14tägige Kündigung aufgelöst werden:

- Von Seite des Gewerbetreibenden:
a) wenn es ungewiss ist geworden, ob der Lehrling zur Erlernung des betreffenden Gewerbes unfähig ist;
b) wenn der Lehrling an einer länger als 2 Monate währenden Krankheit leidet;
c) wenn der Gewerbetreibende sein Geschäft aufgibt;
von Seite des Lehrlings, beziehungsweise seines gesetzlichen Vertreters:
a) wenn der Gewerbetreibende seine gesetzlichen oder lehrvertrags-mäßigen Pflichten dem Lehrling gegenüber nicht erfüllt;
b) wenn der Gewerbetreibende in eine andere Gemeinde über-siedelt;

c) wenn der Lehrling zu einem anderen Lebensberufe oder zu einem anderen Gewerbe überzutreten will;

d) wenn der Gewerbetreibende an einer länger als zwei Monate währenden Krankheit leidet und keinen Geschäftsleiter bestellt.

§ 66. Das Aufheben des Lehrverhältnisses ist der Gewerbebehörde anzumelden. (Fortsetzung folgt.)

Vorzeichen der Activitäts-Politik bei den Rumänen.

Hermannstadt, 19. Februar.

Bekanntlich fand jüngst in der Zeitung und Redigirung des hier erscheinenden rumänischen Blattes „Telegraful Roman“ durch die Entföhrung des noch vom Gründer dieses Blattes, weiland Erzbischof-Metropolitens Schaguna, eingesetzten verantwortlichen Redacteurs, Nicolaus Cristea, eine fast allen noch treuen Anhängern Schaguna's mißliebige Aenderung, in Folge welcher sich das Gerücht verbreitete, daß dieselben, nämlich die Anhänger Schaguna's — wie sie sich zu nennen liebten — zumal sie durch den Austritt Cristea's ihr publicistisches Organ verloren, durch welches sie mit Leichtigkeit und ohne Opfer ihren ganzen Einfluß über das Volk, besonders aber über die Weisheit und Schullehrer ausüben, — sich nunmehr mit der Idee befaßten, hierorts ein eigenes politisches, täglich herauszugebendes Blatt, ganz nach der Art und Weise, wie es bei dem „Siebenbürgisch-deutschen Tageblatt“ geschah, möglichst bald zu gründen.

Zu diesem Zwecke hat Herr Diamandi Manole, Handelsmann von Kronstadt, im Einvernehmen mit seinem Schwager Herrn Cristea den erforderlichen Plan entworfen. Zu der Unternehmung werden — wie wir aus sicherer Quelle erfahren — auch einige Mitgenossen aus Klausenburg, Dees und sogar aus Lugos engagirt. Es ist bereits Alles fix und fertig, um einen Anruf zur Unterfertigung der er-beihesten Gründungs-Actien ergeben zu lassen.

Um sich eine eigene Buchdruckerei anzukaufen und ein rumänisches Tageblatt, ganz nach Muster jenes der sogenannten sächsischen Volks-partei herauszugeben, — ist selbsterständlich auch ein großes Capital erforderlich, welches leider von einem materiel unermögenden Volke, wie es das rumänische ist, schwerlich herbeigeschafft werden könnte, aber diejenigen, welche diese Sache offen und geheim leiten, sind am Ende wohlhabende Leute, und wenn sie sich nur bequem, in ihre Taschen recht hineinzugreifen, werden sie den Plan auch durchzuführen können.

Wir wünschen und gönnen ihnen auch den Erfolg dazu, umso mehr, da uns die Vergangenheit der dies Unternehmen leitenden Persönlichkeit, des Herrn Diamandi Manole, renommirter Handelsmann und Prä-sident der Handelskammer in Kronstadt, bekannt ist, welcher mit den dortigen Rumänen seit der Zuaugurirung der Passivität diesem Pro-gramme zweimal abhold geworden, sich mit den Ungarn verbrüdernd zum dortigen Reichstags-Abgeordneten gewählt wurde.

Nach diesem Hauptunternehmer, kommt dessen Herr Schwager Cristea, welcher — wie oben erwähnt — eingedenk der vom vereinigten Schaguna erhaltenen Weisungen, gelegentlich der Neumärkter politischen Conferenz, als selbe die „Passivität“ proclamirte, sich für die „Activität“ — mit mannharter Entschlossenheit exponirte; hiesür setzte ihn Schaguna — mit Anerkennung für diese verdienst-volle That — zum lebenslänglichen selbstbeliebigen Redacteur des „Telegraful-Roman“ testamentarisch ein; derselbe kämpfte als solcher, während seiner ganzen langjährigen Thätigkeit in den Spalten des durch ihn redigirten Blattes, stets wacker gegen die vehementen Angriffe der Passivisten, — für die „Activität“, bis zur Zeit, als die be-wußte politisch-nationale Conferenz jener 153 rumänischen Volksvertreter, am 12. Mai 1881 hier die „Passivität“ wieder proclamirte.

Seither aber verhielt sich Herr Cristea bloß in der Reserve, ohne selbst nur mit einem Wörtchen die „Passivität“ anzuempfehlen. Auch der bekannte Herr Dr. Aurel Brote, Banddirector der „Transil-vania“, zählt zu den eifrigsten Mitgliedern der in Rede stehenden Unternehmung, welcher sich zwar bekanntermaßen von jeder politischen Action fernhielt, eigentlich niemals irgend welche politische Rolle spielte; da er jedoch noch immer die Stelle als noch vom vereinigten Schaguna ernannter Secretär der „Schaguna's Fundation“ bekleidet, ver-muthet man, daß auch er den Zwecken und Grundzügen Schaguna's getreu bleiben, denselben streng folgen wird.

Endlich soll auch Herr J. Becknig, hiesiger Stadtbürger, ein werthvolles Mitglied des Gründungs-Consortiums sein, welcher zwar auf dem politischen Gebiete eine unbekante Persönlichkeit ist, doch zumal er Confulitorialrath und zugleich auch Secretär der Schaguna'schen Buch-druckerei-Commission ist, vermuthet man, daß auch er als bisnun stets bewährter großer Verehrer Schaguna's gewiß niemals zur Verleugnung des Urhebers der Activitätspolitik mitzuwirken geneigt sein werde.

Sei es wie immer, wir glauben uns keineswegs in der Erwartung zu täuschen; daß dies bereits in den nächsten Tagen zu realisirende journalistische Unternehmen, in Händen dieses Consortiums, keinen anderen Sinn, kein anderes Ziel haben könne, als lediglich das: die Rumänen zu belehren, aufzuklären und vorzubereiten, damit sie sich bei den nächst bevorstehenden Wahlen der Reichstagsabgeordneten von der „Passivität“ losmachen und activ wirken sollen!

Aus diesem auch unsrerseits sehr gewürdigten Gesichtspunkte be-grüßen wir dies hoffentlich auch von den bereits ausgesprochenen Activitätspolitikern des „Vitoricul“ sympathisch begrüßte Unternehmen der standhaften Anhänger und Verehrer Schaguna's! Wir rufen ihnen ein aufrichtiges „Glück auf!“ zu!

Verwaltungs-Ausschuß.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Hermannstädter Comitates hielt am 11. Februar seine diesmonatliche ordentliche Sitzung ab, bei welcher Gelegenheit nachfolgende Gegenstände von be-sonderer Wichtigkeit zur Verhandlung gelangten:

Laut dem Berichte des Herrn Comitats-Vizegepans wurden im abgelaufenen Monate Januar die Gemeinden Rothberg und Hammer-sdorf von Schadenfeuer heimgesucht, welche auf 589 fl. geschätzte und bis zu dem Betrage von 625 fl. verschickerten Wirtschaftsgebäude einäscherten. Der Recurs der Gemeinde Stolzenburg gegen die Entscheidung des Vizegepansamtes, betreffend die Feststellung der Zuständigkeit des Muntean Cassan und seiner Ehehälfte Parafkiva, wurde abweislich beschieden und genannte Individuen als nach Stolzenburg zuständig anerkannt, da Muntean Cassan in genannter Gemeinde geboren wurde, dahin zuständig war, gegenwärtig noch dafelbst liegendes Vermögen be-sitzt, aus dem Verbands dieser Gemeinde niemals ausgetreten ist und um die Aufnahme in den Verband einer anderen Gemeinde niemals angefragt hat, während seines mehrjährigen Aufenthaltes in der Stadt Hermannstadt als Tagelöhner zu den Gemeindebelasten nicht beigetragen hat.

Der Erlaß des hohen Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel, laut welchem für den Subscribter-Adjuncten Eduard von Heydenboß gelegentlich der Bestätigung der an den Reichsgrenzen, für zur Verhinderung des Einreisens der Hinderpest zu entsendendes Militär-erbauten Wächthütten an Reichslosten und Diäten 36 fl. 63 kr. beim hiesigen k. ung. Steueramte angewiesen wurden, fand außer der Sitzung bereits seine Erledigung, welche zur genehmigenden Kenntniß genommen wurde.

Aus dem Berichte des Comitats-Waisenamts-Präsidiums ent-nehmen wir über den Stand der Waisencassen mit Ende Januar l. J. folgende Daten:

A. Singuläre Waifencasse: 1. Cassareit 10 fl. 49 kr. 2. Privatfchuldverschreibungen 246,288 fl. 40 kr. 3. Pretiosen 68 fl. B. Hermannstädter cumulative Waifencasse: 1. Cassareit 9 fl. 37 kr. 2. Privatfchuldverschreibungen 6302 fl. 67 kr. — C. Wählbacher cumulative Waifencasse: 1. Cassareit 33 fl. 44 kr. 2. Privatfchuldverschreibungen 8517 fl. 81 kr. — D. Refchircher cumulative Waifencasse: 1. Cassareit 30 kr. 2. Privatfchuldverschreibungen 73 fl. 33 1/2 kr.

Laut Bericht des Herrn Comitats-Oberphysicus sind in den Gemeinden Moifchen und Großheuern mehrere Scharlachfälle vorgekommen, und zwar sind in der Gemeinde Moifchen von 8 Kranken 3 genesen, 2 gestorben und 3 noch in ärztlicher Behandlung; in der Gemeinde Großheuern von 13 Kranken 3 genesen, 1 gestorben und 9 in ärztlicher Behandlung.

Das Ergebnis der Steuereinzahlung im verflossenen Monate ist — die Verzehrungssteuern, Gebühren-Aquivalente, Lehrer-Pensionsbeiträge betreffend günstiger; hingegen Handels- und Gewerbesteuer, Stempel- und Rechts-Gebühren betreffend im Vergleich zum Vorjahre ungünstiger gewesen. — Das in allen Zweigen erreichte günstigere Gesamt-Resultat ist aber den Ursachen zuzuschreiben, daß der mit Ende des Jahres 1883 emporgeliebene Mifstand den des Vorjahres bedeutend übersteigt, weiters aber die im Monate Januar 1883 vorgenommenen Gemeindefbeamtenwahlen der Eintreibung hinderlich gewesen sind.

Das ziffermäßige Ergebnis lautet wie folgt: Gesamte Steuerschuldigkeit Militärsachen einbezogen 362,981 fl. 59 kr., hieron eingestlossen 20,318 fl. 91 kr., verbleibt als Rückstand 342,662 fl. 68 kr., bis Ende Januar 1883 eingestlossen 16,044 fl. 67 kr., daher mit Ende Januar 1884 im Vergleich zum Vorjahre mehr eingestlossen 4274 fl. 24 kr. Der gesammte Steuerrückstand der Stadt Hermannstadt allein betrug mit Ende des Jahres 1883 28,651 fl. 76 kr., hiezu die Verzehrung pro 1884 mit 41,100 fl. gibt die Gesamtschuldigkeit von 69,751 fl. 76 kr.; hievon wurde im Laufe des Monats Januar eingezahlt 3858 fl. 3 kr., verbleibt somit als Rückstand 65,893 fl. 73 kr.

Die Steuervoranschlags-Arbeiten nehmen ihren gewöhnlichen Verlauf, obwohl von mehreren Gemeinden fehlerhafte Vorarbeiten eingeleistet wurden, weßhalb auf Kosten solcher säumigen Organe, welchen in der Erfüllung ihrer diesbezüglichen Obliegenheiten Laubheit und Oberflächlichkeit zur Last gelegt werden kann, durch den k. ung. Steuerinspector behufs Nichtigstellung ihrer fehlerhaften Operate Beamte an Ort und Stelle entsendet werden.

Die in der December-Sitzung beschlußmäßig ausgesprochene Verantwortung konnte bisher nicht in Anwendung gebracht werden, da von mehreren Gemeinden ein großer Theil des Rückstandes rechtfertigt wurde, von einigen die Rechtfertigung zu erwarten ist; bezüglich der Stadt Hermannstadt aber, wo es am notwendigsten ist, die Verantwortung ins Leben zu rufen, wird erst das Ergebnis des laufenden Monats abgewartet, da behufs Eintreibung von Steuer- und Gebühren-Rückständen die Execution auf die Tage vom 8. bis 12. und 15. bis 19. Februar l. J. anberaumt worden ist.

Endlich wurde über Antrag des k. ung. Steuerinspectors sämtlichen Schulrichtern, dem Stadtmagistrate von Mählbach, sowie mehreren Gemeinden für ihren im Laufe des Vorjahres im Interesse der Steuereintreibung an den Tag gelegten Eifer die Anerkennung ausgesprochen.

Die Recurse mehrerer Hermannstädter Insassen in Angelegenheit ihrer Hauszinssteuer, welche mit h. Finanzministerialerlaß ddo. 10. December 1883, J. 74842, an den Verwaltungsausschuß rückgeleitet wurden, sind einem Dreier-Ausschuß zur genauen Prüfung, Verhandlung und seinerzeitigen Antragsstellung überwiesen worden.

In diesen Ausschüß wurden gewählt die Herren: Arnold Friedemann, Josef Möferdt und Franz Ludwig, k. u. Steuerinspector.

Das Gesuch des Johann Erdt aus Mählbach wegen Rückzahlung der von ihm unrechtmäßig eingehobenen Capitalzinsensteuer wurde entgegen dem Antrage des Referenten, durch welchen die Abweisung des Gesuchstellers in Voranschlag gebracht wurde, da derselbe die ihm gesetzlich gewährte Recursfrist seinerzeit zu benützen versäumte, auf Grund des durch den k. Schulinspector eingebrachten Gegenantrages zur höhern Entscheidung an das k. ung. Finanzministerium befürwortend zu unterbreiten beschloffen.

Juon Nigu aus Stolzenburg wurde mit seinem Recurse um Abschreibung rückständiger Militärfreiungstaxen mit Bezug auf der in dieser Angelegenheit bereits am 10. September 1883, sub. Zahl 110, gefaßten Beschluß abgewiesen, gleichzeitig aber der k. u. Steuerinspector beauftragt, im Falle der Vermögenslosigkeit des Rückständlers den Antrag wegen Abschreibung seinerzeit einzubringen.

Dem Ansuchen der Sägemühleverwaltung der Firma Baiersdorf & Bich um Vertragung der angeordneten Dampfseffelprobe bis Ende Juni l. J. wird stattgegeben, da laut Bericht des Sachreferenten die zu prüfenden Dampfseffel gelegentlich der letzten Besichtigung in vollkommenem gutem Zustande befunden wurden, daher eine Vertragung der Probe in diesem Falle nicht gefährlich werden kann.

Der Erlaß des k. ung. Communications-Ministeriums, betreffend die Aufstellung von Prüfungs-Commissionen für Dampfseffelheizer bei den Oberrealschulen zu Kolosau und Preßburg und Auflösung der bei der k. ung. Berg- und Forstakademie zu Selmeczbanya bestehenden Prüfungs-Commission wurde zur Kenntnis genommen.

Ueber Anzeige des Neuhäufener Schulrichters, laut welcher der Leiter der gr.-or. Volksschule in Toporcea die in der Staatsprache verfaßten und sämtlichen Gemeinden des Comitats zugesickerten Druckforten auszufüllen sich weigert, wurde mit Rücksicht darauf, daß die Weigerung bloß der Unkenntnis der Staatsprache zugeschrieben wird, an Se. Excellenz den gr.-or. Erzbischof und Metropolit den Ansuchen zu stellen beschloffen, an die Seite des erwähnten Leiters der Toporceaer Volksschule bis zur Beendigung der Conscriptio der schulpflichtigen Kinder einen der Staatsprache mächtigen Lehrer zu entsenden.

Der Bericht des Centralstuflehreramtes, laut welchem die Gemeinde Frel sich bereit erklärte, bei der dortigen gr.-or. Volksschule für das Schuljahr 1884/5 eine dritte Lehrkraft anzustellen, resp. für deren Befoldung Sorge zu tragen, wurde zur Kenntnis genommen und das Stuflehreramtsamt angewiesen, die Gemeindevorsteherung von Frel aufzufordern, in der Sitzung der Gemeindevorsteherung hierüber gesetzlich zu beschließen und diesen Beschluß sodann zur weiteren Amtshandlung dem Verwaltungs-Ausschuße zu unterbreiten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. Februar.

Seine k. und apostolische k. Majestät geruhen allergnädigst dem Hofkaplanat Dominik Mathä als Anerkennung seiner auf dem Gebiete der Dentistik erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens zu verleihen.

(Eislaufverein.) Bei günstiger Witterung spielt heute 6 Uhr Abends auf dem Eislaufplatze die Kapelle des 82. Inf.-Rgts. unter der persönlichen Leitung des Kapellmeisters J. Schwertner. — Zum ersten Male „Lagunen-Walzer“ von J. Strauß, für Orchester eingerichtet von J. Schwertner.

(Fassingschronik.) Heute Abend findet im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ der Ball der Unterofficiere des 82. Inf.-Rgts., des 4. Bataillons des 31. Inf.-Rgts. und des 28. Jäger-Bataillons statt.

— (Programm) zu dem heute, 7 Uhr Abends, im Stadttheater unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle stattfindenden ersten Concerte der spanischen Studenten.

1. a) „Marcha Zaragoza“ von V. Ortega, b) Ouverture zu „Die Zigeunerin“ von Balte (städtische Musikkapelle). 2. A Ungaria (Marche) von Granada. 3. Granadina (Caprice de salon) von Granada. 4. Turia (Waltz-espagnol) von Granada. 5. Spanische Tänze von M. Maßlowitz (städtische Musikkapelle). 6. Emmy-Polka von Granada. 7. A Cervantes (Souvenir melancolique) von Arredondo. 8. Los Amigos (Waltz-espagnol) von Arredondo. 9. „Klänge aus dem Vaterland“ von Richard Gené (städtische Musikkapelle). 10. Molinero de Subiza (Jota) von Andrid. 11. Simpatica (Habenera) von Gatzambide. 12. „Ole“ (Jota-chanté) von Lucena.

— (Circus Theodor Sidoli.) Eine Abänderung erlitt während der gestrigen Vorstellung das ausgegebene Programm nur insoweit, als anstatt der Trahner Fongite das eben gefundene Kaufschiff Popita — durch Herrn Tardini — vorgeführt wurde. Im Uebrigen producirten sich unter großem Beifalle der jugendliche Reiter Casar Sidoli auf ungefalltem Pferde, dann als Schuttreiter auf „Jesir“, — die Künstlerfamilie Benedetti mit den italischnen Spielen, die Familie Fiodi in Gymnastik, Fräulein Medea Sidoli und Miß Ella als Grottesque-Neiterinnen und Herr Hanaukel als Barforce-Reiter. Der zur Verlosung gelangte Dab stellte sich in verjüngter Gestalt als Kalb vor und wurde vom Besizer eines Galeriesbilletts gewonnen. Es war ein Landwirt und der kann seinen Gewinn zum Zuvieh züchten. Das chinesische Volksfest hatte mehrere sehenswerte Momente, darunter den hervorragenden gegen Schluß, wo Herr Kosminski auf dem Trapez ohne Halt balancirt.

— (Eis.) Das seit mehreren Tagen wieder eingetretene, in den Morgenstunden sogar zwischen 7 und 8 Grad unter dem Gefrierpunkte variirende Frostwetter wird von den Liebhabern des Eisportes wacker ausgeñüßt und ist die Eisbahn des Eislaufvereines sowohl in den Vormittags- als auch während der Nachmittagsstunden gut besucht.

— (Markt dieberei.) Gestern Vormittags wurde auf dem kleinen Ring eine Dame, während sie Trauben kaufen wollte, ihr Muff, den sie niedergelegt hatte, gestohlen. Im Verdachte der That steht eine städtisch gekleidete Frauensperson.

— (Brandchronik.) Vorgefien Früh wurden in Hahnbach zwei Scheunen durch Schandensfeuer eingeeßert.

— (Todesfall.) Die alleseitig geschätzte Familie des hiesigen practischen Arztes Dr. Werner ist gestern Mittags von einem schweren Schlag betroffen worden, der in allen Kreisen unserer Stadt tiefe Theilnahme erregt. Die jugendliche und liebenswürdige Tochter des Hauses, Fräulein Selma Werner, starb zur besagten Zeit plötzlich an Herzschlag. Wölge den betrubten Eltern und Geschwistern der so früh dahingerafften blühenden Jungfrau einigen Trost über den erlittenen schmerzlichen Verlust das Bewußtsein bieten, daß an ihrem Schmerze zahlreiche Freunde und Bekannte aufrichtigen Anteil nehmen.

— (Spiele nicht mit Schießgewehren!) In Klausenburg verwundete Michael Simony den 14jährigen Lehrling Ludwig Kósa durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Gewehre im Gesicht; der 16-jährige Tischmacherehrling Nikolaus Berejs verlegte sich selbst mit einem Schießsprügel.

— In Maros-Basarhely gelangen demnach die Preßproceffe zur Verhandlung, welche Samuel Szöllöffy wegen der in der Pfasterungs-Affaire gegen ihn gerichteten Angriffe wider den „Erdbelvi Ertesitö“ und „Marosvidék“ angestrengt hat.

— Döbölzer Jäger haben zwei junge Varen gefangen und nach Kózi-Basarhely gebracht.

— (In Amerika verhaftet.) Vor einigen Wochen war der Postunterbeamte Eisenmeier aus Kroggingen unweit Freiburg (Breisgau) nach Veruntreuung von 1500 Mark Postgeldern flüchtig geworden und hatte sich in Havre eingeschiffet, um nach Nordamerika zu entkommen. In Folge der von den Post- und Gerichtsbehörden auf das Schnellste ergreifenen Maßnahmen ist Eisenmeier jedoch in St. Louis, wo er sich in Sicherheit glaubte, festgenommen worden. Seine Auslieferung nach Deutschland ist im Gange.

— (Auch ein Beruf.) Vorübergehender (zu einem schwer Betrunknen, der seiner ganzen Länge nach in der Straßengasse liegt): „Pui, schämen Sie sich nicht? — so ein gesunder kräftiger Mensch — in solchem Zustande — und obenrein am frühen Morgen!“ — Betrunkenen (ruhig und groß): „Jehin — S — Sie — jeß fälltigt Ihre W — Wege und hören S — Sie mir miß! Ich l — liege hier in — meinem Beruf!“ Der Herr: „Beruf? Zu das auch ein Beruf, den öffentlichen Abich zu erregen?“ — Betrunkenen: „Dhu ich das?! Na seh'n Sie wohl, d — dann stimmt's! Ich b — bin seit gestern bei den hiesigen u — neuen Zweigverein jezen den W — Mißbrauch j — jeistiger Getränke ange stellt —.“ Der Herr: „Als was denn?“ — Betrunkenen: „Na, eben als ab — abschreckendes B — Beispiel!“

Habt Acht,

wenn Ihr Euch nicht wohl fühlt, über Druck in der Magengegend, saures Aufstoßen, Kopfschmerzen etc. zu klagen habt, es beweist heit, daß die Verdaunung in Unordnung und hiedurch viele und oft langwierige Leiden hervorgerufen werden. Apotheker R. Brandts Schweizerpillen sind hierfür das anerkannt beste Haus- und Beilmittel. Erhältlich in den Apotheken. 210

Neueste Nachrichten.

Budapest, 19. Februar. In der heutigen Sitzung des Oberhauses verlas der Präsident die allerhöchste Entscheidung, betreffend die Ernennung des Kronhüters Baron Nikolaus Bay zum Vicepräsidenten des Oberhauses. In der Budgetdebatte sprach Graf Franz Zichy für, — Graf Ferdinand Zichy gegen die Vorlage.

Original-Telegramme.

Wien, 19. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Seine Majestät drückte anlässlich des Ablebens des Vaters des Ministers des Außern Graf Kalnoth schriftlich sein Beileid aus.

London, 19. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Die englische Regierung beschloß, das Occupationssheer in Egypten zu verstärken. Von Malta und Gibraltar gehen mehrere Bataillone und Batterien nach Egypten.

Belgrad, 19. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Ein Handschreiben des Königs Milan dankt Christich für die dem Könige und Vaterlande in gefahrvoller Zeit erwiesenen großen Dienste.

Marktbericht.

Hermannstadt, 19. Februar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 7.70, mittlerer fl. 7.20, mindester fl. 6.70, Haßkorn, besser, fl. 6.20, mittlerer fl. 5.70, mindester fl. 5.20, Korn, besser fl. 4.80, mittlerer fl. 4.50, mindester fl. 4.20, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, besser fl. 3. —, mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.40, Runkeln fl. 4.50, Erbsen fl. 2.10, Mohnöl per 100 Rilo fl. 15. —, Semmelmehl fl. 14. —, Weißpöhlmehl fl. 13. —, Schwarzpöhlmehl fl. 8. —, Erbsen, per Liter fl. 15, Rinsen fl. 16, Fiolen fl. 8, Hirse fl. 12, Senf, per 100 Rilo, gebundenes fl. 2.40, ungebundenes fl. 2.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.75, weiches fl. 3. —, Kerzen, per Rilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 44, in der Militärbant fl. 46,

Fremden-Liste

vom 19. Februar.
Hotel Neurärer. B. Selinger, Kaufmann, von Wien; R. Richter, Kaufmann, von Graz; J. Gottlein, Kaufmann, von Brünn.
Hotel Römischer Kaiser. D. Sojoi, Förker, aus Rumänien; J. Klein, Pfarrer, von Weid.
Hotel Habermann. G. G. Keli, Schuhmacher, von Hermannstadt.

Verzeichniß

- der in Hermannstadt vom 1. bis 16. Februar 1884 Verstorbenen:
- Den 3. Helena, Tochter des R.-Anr. Ludwig Jaro Iovici, 10 W., röm.-kath., Kepsaffen, Neugass. Nr. 33.
 - Karl, Sohn des Kürschneimeisters Karl Miß, 2 J. 9 M., evang., Diphtheritis, Hauptg. Nr. 9.
 - Agente, Sohn des Tagelöhners Basile Zirlu, 4 W., gr.-or., Lungenentzünd. Nidelgasse Nr. 7.
 - 4. Josef Vincze aus Gys. es, Schuhmacher, 22 J., ref., Tuberkulose, Franz J.-B.-Sp.
 - 5. Der todtgeborene Knabe des Tischlers Johann Wortmes, Bachgasse Nr. 11.
 - 6. Johann Michael, Sohn des Schuhmachers Johann Michael Welter, 8 J., röm.-kath., Kinnsperr, Waisenhausgasse Nr. 3
 - Anton Lanz, Barbier, 57 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Franz J.-B.-Sp.
 - Katharina Zsitkovsky, Schneidermeisters-Witwe, 80 J., evang., Altersschwäche, Reispergasse 12.
 - 7. Der todtgeborene Knabe des Tagelöhners George Cristean, Neppendorferstraße Nr. 35.
 - Johann Samek aus Glattau (Böhmen), Schleifer, 24 J., röm.-kath., Tuberkulose, Franz J.-B.-Sp.
 - Katharina Schwarz aus Neufen, Polizeibeamters-Gattin, 36 J., ev., Tuberkulose, Franz J.-B.-Sp.
 - Nikolae Jacob aus Moifchen, Landbauer, 45 J., gr.-or., Schußwunde, Franz J.-B.-Sp.
 - Stefan Gjeti aus Angyalos, Landbauer, 35 J., ref., Gehirnlähmung, Landes-Irrenanstalt.
 - 8. Wilhelm, Sohn des Maurers Josef Schiller, 6 J., evang., Diphtheritis, Heltauertorgasse Nr. 4.
 - 9. Gustav, Sohn des R.-Anr. Gustav Wagner, 3 J., röm.-kath., Diphtheritis, Heltauertorgasse Nr. 55.
 - 10. Florita Gebenei aus Matmtrog, Tagelöhnerstochter, 15 J., gr.-or., Lungenentzündung, Franz J.-B.-Sp.
 - Josef, Sohn des Maschinenflossers Josef Fritsch, 8 M., röm.-kath., Fraisen, Vahnschgebäude.
 - Katharina Hansche, Postconducteurs-Witwe, 59 J., röm.-kath., Tuberkulose, Neugasse Nr. 54.
 - 12. Johann Hallbauer, Rauchfanglehrer, 51 J., röm.-kath., Herzbeutelentzündung, Fr. J.-B.-Sp.
 - Georg Sander aus Neppendorf, Tagelöhnersohn, 5 J. 4 M., ev., Gehirnlähmung, Waisenhausgasse Nr. 5.
 - 13. Vertha, Tochter des k. ung. Gerichtsbeamten Josef Kandler, 9 J. 11 M., ev., Gehirnhautentzündung, Kropfgasse Nr. 1.
 - 14. Maria Vladu aus Poplaka, Tagelöhnerin, 80 J., gr.-or., Krebs, Franz J.-B.-Sp.
 - Josef Recheitner, k. ung. Rechnungsrevident in Pension, 78 J., röm.-kath., Entkräftung, Neustift Nr. 14.
 - Victor Emanuel, Sohn des Tagelöhners Nicolae Blasin, 3 J. 2 M., gr.-or., Diphtheritis, Grabengasse Nr. 11.
 - 15. Szabu Girma aus Neudorf, Tagelöhner, 36 J., gr.-kath., Nierenentartung, Franz J.-B.-Sp.
 - Julius, Sohn des Tischmachers Johann Löw, 9 J., evang., Diphtheritis, Wagnergasse Nr. 14.
 - Juon Trifan, Pfasterer, 28 J., gr.-or., Tuberkulose, Grabengasse Nr. 14.

Hermannstadt, den 17. Februar 1884.

Letzte Woche.

CIRCUS SIDOLI
auf dem Hermannsplatze.

Heute Mittwoch den 20. Februar 1884:
Große Feft-Vorstellung
im Gebiete der höheren Reikunst, Pferdebessur, Ballet, Seiltanz, Gymnastik und Pantomimen etc.
Auftreten aller besten Künstler und Künstlerinnen in ihren vorzüglichsten Leistungen, Vorführung der bestbesetzten Schul- und Freizeitspiele durch Director Th. Sidoli und César Sidoli.

Vor Schluß der Vorstellung:
Gratis-Verlosung des Spring- und Voltige-Pferdes Kamilla.

Jeder Besucher erhält an der Circus-Cassa ein Gratislos zu dieser Verlosung, und zwar: ein nummerirtes Sitz drei Nummern, ein zweiter Platz zwei Nummern, Galerie eine Nummer.

Zum Schluß der Vorstellung — „Zum zweiten Male“:
Ein großes chinesisches Volksfest.
Schluß-Tableau: „Großer Triumphzug des Kaisers“, getragen auf einer Bahre von den Chinesen bei bengalischer Beleuchtung.

Cassa-Eröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends.
Täglich neues Programm.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 19. Februar 1884.

Ung. Goldrente 6% 121.60	Ung. Prämien-Lose 115.75
Ung. Goldrente 4% 90.40	Zweijährige u. Szegeb.-Lose 113 —
„ Papierrente 87.80	Deherr. Staatsfchul in Papier . . 79.70
„ Eisenbahn-Anlehen 140.25	Deherr. „ „ in Silber . . . 80.46
„ Oest. I. Emission St.-Oblig. 93.75	Deherr. Goldrente 101.60
„ „ II. „ „ „ 115.50	1860er Staats-Anlehen 135.50
„ 1876er Staats-Oblig. 99. —	Deherr.-ung. Nat.-Bant-Actien . . 842 —
„ Grundentlastungs-Obligation 100.50	Ung. Creditbant-Actien 310.75
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 100.25	Deherr. Credit-Actien 309. —
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 100.05	Silber —
„ betto betto mit Verlos.-Cl. 100. —	R. I. Ducaten 5.68
„ Siebenb. Grundentl.-Obligation . 100. —	20 Francs Goldstücke 9.60
„ Kroat.-Slavon. „ 100. —	100 Mark Deutsche Reichswähr. 59.30
Ung. Weingehent-Obligation 98. —	London (für dreimonat. Wechsel) 121.45

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 19. Februar 1884.

Ung. Goldrente 121.80	Ungarische Prämien-Lose 115.75
4% Percentige Goldrente 90.55	Zweijährige u. Szegeb.-Lose 112.90
5% Percentige Papierrente 87.96	Deherr. Staatsfchul in Papier . . 79.60
Ung. Eisenbahn-Anlehen 140.40	Deherr. Staatsfchul in Silber . . 80.60
Ung. Oest. I. Emission St.-Oblig. 93.90	Deherr. Goldrente 101. —
„ „ II. „ „ „ 116.25	1860er Staats-Anlehen 135.75
„ „ III. „ „ „ 98.10	Deherr.-ungarische Bantactien . . 842. —
Ung. Grundentlastungs-Obligation 100.60	Ungar. Creditbant 311. —
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 100.50	Deherr. Creditactien 309.10
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 100.50	R. I. Ducaten 5.70
„ betto betto mit Verlos. 100. —	20 Francs-Stücke 9.62 1/2
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 99.75	100 Mark Deutsche Reichswähr. . 59.35
„ Kroat.-Slab. „ 100. —	London 121.66
„ Weingehent-Obligation 97.60	Deherr. Papierrente 5%, Pomerzel 96. —

